Portef. XLII N°10

Herrn Professor Dr. H. Suchier

in Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser

Der Dialect von Ile-de-France

im XIII. und XIV. Jahrhundert.

I. Theil:

Vocalismus (1. Vocale).

Inaugural-Dissertation

welche

nebst beigefügten Thesen

mit Genehmigung

der Hohen philosophischen Facultät der Universität Breslau

behufs

Erwerbung der philosophischen Doctorwürde

Mittwoch, den 24. November 1880, Vormittag 11 Uhr

im Musiksaal der Universität

gegen die Herren Opponenten

Paul Bernert, Cand. phil.
Oswald Faulde, Cand. phil.
Max Walter, Cand. phil.

öffentlich vertheidigen wird

Ernst Metzke.

Breslau.

Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich.)

Dem Andenken

seines

theuren, unvergesslichen Vaters

in dankbarer Erinnerung

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543119_0087

Von einem Dialect von *Ile-de-France* wird häufig von den Forschern auf dem Gebiet der französischen Grammatik gesprochen im Gegensatz zu anderen Dialecten, dem *Burgundischen, Picardischen, Normannischen* und *Anglonormannischen,* ohne dass bisher ernstlich der Versuch gemacht ist festzustellen, was eine besondere Stellung diesem Dialecte einzuräumen zwingt, und woran man im Gebiet von *Ile-de-France* entstandene Texte als solche zu erkennen vermag. Bei Fallot[1]) Diez, Le Roux de Lincy[2]) und Burguy sieht man sich vergeblich danach um. Diez I[4], 127 nennt zwar einige Merkmale der centralfranzösischen Mundart, die er nach Rutebeuf beurtheilt, indess dieselben sind keine Specifica, vielmehr allgemein französische Formen (*chiere, brisier, loier* u. s. w.), und meist der burgundisch-lothringischen Handschrift der Werke des Rutebeuf (*parleir* u. s. w.) entnommen, die Diez für eine Originalhandschrift angesehen zu haben scheint. Mit keinem besseren Erfolge citirt sodann Le Roux de Lincy a. a. O. p. LXXIX einige nach seiner Ansicht characteristische Formen der Sprache von Paris, die sich aber vielenorts finden. Und wenn G. Paris[3]) das Alexiusgedicht und das Rolandslied einem gemeinsamen Sprachstamme zuzuweisen sich geneigt erklärt, aus dem das Neufranzösische soll hergeleitet werden können und demgemäss in jenen Dichtungen die ältesten Denkmäler der Sprache von *Ile-de-France* erkennt; wenn er ferner a. a. O. p. 271 auch als Vertreter des reinen Fran-

---

[1]) Recherches sur les formes grammaticales de la langue française au XIIIe siècle, Paris 1839, p. 21.

[2]) Les quatre Livres des Rois, Paris 1841, p. LXXIX.

[3]) Vie de Saint Alexis, Paris 1872, p. 42 und 44.

zösisch (d. i. Centralfranzösisch) die chanson des Sesnes des Jean Bodel, die chanson d'Antioche, den Roman d'Alexandre von Lambert li Tors, sowie die Vie de St. Thomas des Garnier von Pont Sainte-Maxence nennt, von dem er schon p. 80 äusserte, dass er den *„dialecte de France"* sprach, so vermisst man auch hierbei die Angabe der den Dialect characterisirenden Merkmale, auf Grund deren diese Denkmäler dem centralfranzösischen Dialect zugewiesen werden müssen. Wie wenig man über die Eigenthümlichkeiten und die Verbreitung dieser Mundart unterrichtet ist, geht auch daraus hervor, dass ein so besonnener und umsichtiger Forscher wie Lücking[4]) die Ansicht aussprechen konnte, dass die Epen des Crestien de Troyes „nicht zu den ältesten aber zu den reinsten Denkmälern dieser centralfranzösischen Mundart gehören", während ein Jahr vor ihm Raynaud[5]) seinen Untersuchungen über den picardischen Dialect von Ponthieu mit nicht geringer Kühnheit zu Grunde legte *„le dialecte le plus connu, celui de l'Ile-de-France"*. Hiernach hat im Gegensatz zu allen diesen Forschern Foerster[6]) neuerdings mit Recht bemerkt, dass es wenige geben wird, die sich eine bestimmte Vorstellung davon machen, was eigentlich unter Dialect von *Ile-de-France* zu verstehen sei.

Dass ein solcher Dialect vorhanden war und dass er eine selbstständige Stellung unter den übrigen Dialecten Frankreichs beanspruchen kann, erscheint dadurch ausser Frage gestellt, dass in litterarischen Denkmälern seit dem 12. Jahrhundert von einem französischen Dialect mehrfach gesprochen wird. So finden sich im Roman de Florimond des Aymé de Varennes (de Châtillon), verf. im Lyonnais um 1188, die Worte des Dichters:

Aus Francois jo voil tant servir,
Que ma langue lor est sauvage,
Que jo ai dist en lor langage
El mieuls que jo le ai su dire.
Se ma langue la lor empire

---

[4]) Die ältesten französischen Mundarten, Berlin 1877, p. 200.
[5]) Bibliothèque de l'école des chartes, tome XXXVII, p. 5.
[6]) Gröber's Zeitschrift für roman. Philologie, Bd. I, p. 565.

Por ce ne me dient ennui;
Mies aim ma langue que l'autrui.
Romans ne estoire ne plait
Aus Francois, se il ne l'ont fait,[7])

aus denen hervorgeht, dass die Sprache von *Ile-de-France* schon im 12. Jahrhundert als eine besondere gilt, da nicht an eine Gegenüberstellung des Provenzalischen und Nordfranzösischen hier gedacht werden kann. In dieselbe Zeit wohl gehört das Zeugniss des Quesnes de Betune[8]), der in einem seiner Lieder sich beklagt, dass ihn die Franzosen am Hofe von Paris, besonders die Königin selbst, wegen seiner artesischen Sprache verspottet haben und der sich damit entschuldigt, dass er nicht in Pontoise geboren sei (s. auch Le Roux de Lincy a. a. O. p. LXXVII). Für das 13. Jahrhundert wird uns die dialectische Getrenntheit der Sprache von Paris von der Mundart eines Nachbargebietes (Orléanais) bezeugt durch eine Stelle im Roman de la Rose (beendet im letzten Decennium des 13. Jahrhunderts), wo Jean de Meung erklärt:

Si m'excuse de mon langage
Car je ne suis pas de Paris,
Ne si cointes que Paris;
Mais me rapporte et me compere
Au parler que m'apprit ma mere
A Meung quand ge l'abitoie,
Dont mes parlers ne s'en desvoye
Ne n'ai nul parler plus habile
Que celui qui keurt a no ville.

Ferner wird der Sprache von *Ile-de-France* eine besondere Stellung eingeräumt von Roger Bacon († 1294), der neben einer normannischen, picardischen und burgundischen, auch eine centralfranzösische Mundart erwähnt, die er als „gallische" bezeichnet:

„*Nam et idiomata variantur ejusdem linguae apud diversos, sicut patet de lingua gallicana quae apud Gallicos et Normannos et Picardos et Burgundos multiplici variatur idiomate. Et quod*

---

[7]) Handbuch der französischen Sprache und Litteratur von Ideler und Nolte, Einleitungsband von Ideler, Berlin 1842, p. 140.

[8]) Bartsch, altfranzösische Chrestomathie, Leipzig 1875, p. 221.

proprie dicitur in idiomate Picardorum horrescit apud Burgundos, imo apud Gallicos viciniores.“ (Opus majus III, 44.)[9])

Im 14. Jahrhundert endlich wird die Sprache von Paris noch ausdrücklich erwähnt bei Chaucer († 1400), der in der Einleitung zu den Canterbury Tales von der Priorin erzählt, dass sie „Französisch sprach, wie man zu Stratford an dem Bowe es spricht“, der aber gleichzeitig hinzufügt „Französisch aus Paris verstand sie nicht“:

And Frensch sche spak ful faire and fetysly,
After the scole of Stratford atte Bowe,
For Frensch of Parys was to hire unknowe.[10])

Es ist demnach kein Zweifel, dass die Sprache von *Ile-de-France* mindestens vom 12. Jahrhundert an Eigenthümlichkeiten besass, die ihr eine selbstständige Stellung gegenüber den anderen Dialecten sicherten.

Auf Grund zuverlässigen Materials eine Beschreibung des centralfranzösischen Dialectes im XIII. und XIV. Jahrhundert zu geben, soll im Folgenden der Versuch gemacht werden. Er stützt sich auf eine Anzahl datirter und localisirter Documente aus *Ile-de-France* und verbindet damit Beobachtung des Reimgebrauches der Dichter des Gebiets von *Ile-de-France.* Leider beginnen diese altfranzösischen Documente erst mit der Mitte des 13. Jahrhunderts, die bisher veröffentlichten Urkunden speciell unseres Dialectes werden häufig erst im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts, so dass wir über den Zustand des Dialectes vor dieser Zeit aus den Urkunden und übrigen Documenten keinen vollständigen Aufschluss erhalten. Die orthographische Vielgestaltigkeit, die in Urkunden aus anderen Gebieten begegnet, findet sich natürlich auch hier; sie ist mit aufmerksamer Vorsicht behandelt worden und immer nur in Verbindung mit dem Reimgebrauch der Dichter versucht worden, den einheitlichen Laut festzustellen.

Die Documente, auf denen die folgende Untersuchung basirt, datiren aus der Zeit von 1272—1325 und sind veröffentlicht in folgenden Werken:

---

[9]) Brachet, Grammaire historique de la langue française, Paris, p. 44.

[10]) The Prologue, the Knightes Tale, the Nonne Prestes Tale from the Canterbury Tales, edited by Morris, Oxford 1875, p. 5 (v. 124 ff.).

1. Ordonnances des roys de France de la troisième race, publ. p. M. de Lauriere, Paris 1723, tome I, p. 311—792.[11]) — Ich citire die Urkunden aus diesem Werke mit der Abkürzung „Ord.“

2. Lettres de rois, reines et autres personnages des cours de France et d'Angleterre, publ. p. M. Champollion-Figeac, Paris 1839 und 1847, 2 Bde., citirt in der Abkürzung „Let.“ Die von mir hier benutzten Briefe sind zwar alle mit der Ortsangabe, meist Paris, versehen, tragen aber nicht immer ein bestimmtes Datum, das sich jedoch ungefähr dadurch ermitteln lässt, dass Absender wie Empfänger der Briefe historische Persönlichkeiten sind.

3. Les Olim ou registres des arrêts rendus par la cour du roi, publ. p. le comte Beugnot, Paris 1842, tome II, citirt mit der Abkürzung „Ol.“

Die aus diesen Werken benutzten Documente belaufen sich auf 121, nämlich 86 aus Paris selbst, sodann 7 aus der nächsten Umgebung von Paris, und zwar 1 aus „Cachant pres de Paris“, 1 aus „St. Ouën prez Paris“, 1 aus „Notre Dame des Champs les Paris“, 4 aus „Bois de Vincennes les Paris“. Ferner sind von den benutzten Documenten, wenn wir mit dem Westen beginnen, 1 aus St. Germain en Laye, 6 aus Poissy, 6 aus Pontoise; im Norden 1 aus „Biaumont sur Aise“, 2 aus Parcent de lez Beaumont; im äussersten Nordosten 1 aus Soissons, im Osten 1 aus Meaux, 1 aus „Chambelly prez Meaux“, 2 aus Chasteautierri, mehr nach Süden zu 1 aus der „Abbaye de Joy de lez Provins“, im Süden und Südosten 2 aus „Corbueil“, 1 aus Melun, 1 aus „Fontainebliaut“ und 2 aus Sens. Bei Verwerthung dieser Documente behufs Ermittelung der Ausdehnung des Dialects von *Ile-de-France* gehe ich aus von den Pariser Urkunden, um dann festzustellen, wie weit die Urkunden aus den umliegenden Orten

[11]) Einige Urkunden älteren Datums, die vorangehen, z. B. die auf p. 67, konnten nicht benutzt werden, da sie Uebersetzungen lateinischer Urkunden sind; sie tragen allerdings deren frühes Datum, sind aber viel später erst übersetzt. Verdächtig und darum nicht benutzt, ist u. a. auch die Urkunde p. 78, v. J. 1256, die im Wortlaut fast ganz mit der Urkunde p. 67 übereinstimmt.

in ihren Sprachformen mit den Urkunden aus Paris übereinstimmen.

Wo die Sprache der genannten Orte mit der Pariser Sprache übereinstimmt, hebe ich es nicht erst ausdrücklich hervor; nur die Punkte, in denen eine Sprachverschiedenheit wahrzunehmen ist, werden besonders erwähnt.

Als weitere Quelle ist benutzt worden das Buch der Privilegien und Verpflichtungen der Handwerker und Gewerbetreibenden von Paris, das Réglemens sur les arts et métiers de Paris, rédigés au XIIIe siècle (livre des métiers d'Etienne Boileau) publ. p. Depping, Paris 1837[12]), (citirt in der Abkürzung „M."), verfasst um das Jahr 1290 von einem Beamten der Stadt Paris. Die Ausgabe beruht auf einer Handschrift, die nicht viel jünger ist als das Datum der Abfassung des Werkes, ist sicher noch vor 1300 geschrieben und hat daher den Werth einer Pariser Urkunde aus dem letzten Decennium des 13. Jahrhunderts.

Litterarisch wird uns das Centralfranzösische bekannt erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch die Werke des Satyrikers Rutebeuf[13]); wenigstens ist er der erste sichere Repräsentant der Sprache von Paris, den wir als solchen kennen. Zahlreiche andere Autoren mögen ihm vorangegangen sein, da nicht anzunehmen ist, dass erst zu Rutebeuf's Zeit Schriftsteller in der Vulgärsprache in Frankreichs Hauptstadt aufgetreten seien. Gewiss sind uns Werke in der hauptstädtischen Mundart aus früherer Zeit auch noch erhalten, allein sie aus Licht zu ziehen kann erst nach Feststellung der Characteristica der Sprache von Paris gelingen. Voran gehen Rutebeuf aus der Provinz Guiot von Provins[14]), aus dem Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts, und Gautier de Coincy[15]) († 1236), deren Heimathsort aber schon näher

[12]) Die neue Ausgabe von René de Lespinasse et François Bonnardot, Paris 1879, konnte ich nicht mehr einsehen.

[13]) Oeuvres complètes de Rutebeuf, publ. p. A. Jubinal, Paris 1839.

[14]) Des Guiot v. Provins bis jetzt bekannte Dichtungen, herausgegeben v. Wolfart und San Marte, Halle 1861.

[15]) Les miracles de la Sainte Vierge par Gautier de Coincy, publ. p. Poquet, Paris 1857.

den Sprachgrenzen von *Ile-de-France* nach Süden und Nordosten gelegen ist.

Rutebeuf's Werke sind also unter den litterarischen Denkmälern die Hauptquelle für unsere Kenntniss des Dialects von *Ile-de-France* um die Mitte des 13. Jahrhunderts; das um so mehr als er die Sprache des Volkes von Paris gegenüber der höfisch-lyrischen Dichtersprache seiner Zeit repräsentirt. Nach Rutebeuf ist zu berücksichtigen der Roman de la Rose, dessen zweiter Verfasser Jean de Meung lange in Paris gelebt hat und der die Sprache von Paris, da er sie über die Mundart seiner Heimat stellt, zu schreiben wenigstens versucht haben dürfte.

Zur Vergleichung herangezogen sind sodann auch einige Dichter aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die, obgleich nicht alle aus Paris, doch bereits die zur Herrschaft gelangende allgemeine Schriftsprache Frankreichs in ihren Werken hervorheben, wenn auch nicht unter vollständiger Verläugnung ihres heimatlichen Dialectes: Eustache Deschamps, Christine de Pisan, Charles d'Orléans, Alain Chartier, François Villon, der, aus Paris selbst gebürtig, die Pariser Sprache des 15. Jahrhunderts ebenso repräsentirt wie Rutebeuf für das 13. Jahrhundert, und endlich Jean Marot.[16]) Eine Schrift über die Vulgärsprache der Umgegend von Paris von Schlesinger (Observations sur la prononciation et le langage rustique des environs de Paris, Paris 1858) war mir nicht zugänglich.

[16]) Die Documente, sowie diejenigen Dichtungswerke, bei denen eine besondere Versbezeichnung fehlt, citire ich nach der Seitenzahl.

Lautlehre.

I. Vocalismus.

1. Vocale.

A.

a in lateinischer und romanischer geschlossener Silbe, wie allgemein französisch, gleich *a*, z. B. in *grace* Ord. 311, *tant* Ord. 311, *departe* Ord. 315, *pelerinage* Ord. 315, etc.

Noch besteht, wie anderwärts, *á* in *achate* (3. Sg.) Ord. 325, 426, 431, 450, 605 (Soissons); M. 4, 17, 28, 32, 33, 34 u. ö., *rachate* Ord. 450 und *achatent* M. 5, 20 (lat. adcaptare) gegenüber den Formen *achete* (3. Sg.) Ord. 427, 428, 475; M. 5, *achetent* M. 6 u. ö. Das Neufranzösische hat sich bekanntlich für die letzteren, unter dem Einfluss des *ch* entstandenen Verbalformen entschieden, hat aber das ursprüngliche *a* beibehalten in dem Substantiv *l'achat* (der Kauf), das auch schon in unseren Documenten begegnet, Ord. 577 (Sens), M. 17 u. 18. Dieses *a* ist noch bei den Dichtern zu belegen, zunächst bei Rutebeuf in den Reimen *mate: achate* II, 31; *achate: chate* II, 71 und *barate: achate: mate* II, 103, wo überall das *a* von *achate* mit unwandelbarem *a* gebunden ist. Ebenso bindet Guiot v. Provins *achatent: baratent* v. 966, *achate: barate* v. 994 und Gautier de Coincy *achate: flate* 34: *nate* 182: *barate* 230, 526, *achatent: gratent* 627, während der jüngere Roman de la Rose bereits die modernen Formen aufweist: *achete: mete (mittat)* II, 298: *brunete* II, 322, *achetent: metent* III, 56 neben *achat (achete): l'achat* (der Kauf) III, 218. Auch Eustache Deschamps[17]) aus dem 15. Jahrhundert bietet einen analogen Reim *escarlate: achate* 206.

In einigen Formen bieten die Documente ein *a* für *e*, vor *r*, in unbetonter Silbe: *sarment* Ord. 712 neben *sairement* Ord.

[17]) Poésies morales et historiques d'Eustache Deschamps, publ. par Crapelet, Paris 1839.

411, M. 140, *saerement* Ord. 772 und gewöhnlichem *serment* Ord. 524, etc.; *darreine* Ord. 447 neben *derreine* Ord. 566, M. 55, Ol. 567; *darreinement* Ord. 447 neben *darnierement* Ord. 454 und *derrenierement* Ord. 450, 536; *darrenier, dareniere* Ord. 421, M. 53, 219, 227 neben *derrenier* Ord. 411, 580, M. 58 u. ö.; *tysaranz* Ol. 466 neben *tiesserranz* Ol. 152; *parmeirement (premierement)* Ord. 770; *confrarie, conflarie* M. 39, 60, 68, 69, 72, 75, 86, 89, 139 u. ö. neben den Schreibungen *confraerie* M. 21, 65, 157, 292, 337, *confraierie* M. 206, *confrairie* M. 24, 234, *confrerie* M. 26 u. ö.; *fillaresse* M. 80, 81 gegenüber *filleresse* M. 100; *pardue* M. 183, *parsone* M. 203, *marrien (materiamen)* M. 215 und *parchevoir (percevoir)* M. 217. In betonter Silbe findet sich dies *a* an Stelle eines *e* in *charchent* Let. 256, allerdings in einem Briefe, dessen Datum sich nicht feststellen lässt, in dem aber Paris als Ort der Abfassung genannt ist, so dass wir wohl berechtigt sind diese Form als eine der Sprache von Paris zugehörige und eigenthümliche anzusehen, während die Umwandlung des *e* vor *r* zu *a* in unbetonter Silbe auch dem Burgundischen eigenthümlich ist und mithin kein Characteristicum unseres Dialectes ausmacht. Hierdurch erklären sich einige Reime bei Rutebeuf, die sonst nicht wohl verständlich wären, nämlich einmal *large: sarge (serica)* II, 74 und sodann *armes: larmes (lacrimae)* II, 76 gegenüber *lermes (lacrimae): termes* I, 263; II, 114, 128. Auf demselben Vorgang der Verdumpfung von *e* zu *a*, die aber in diesem Falle vor *m* stattfindet, beruhen auch die Reime *arme (anima): same (seminat): dame: flame* Rutebeuf I, 146; *ame: same* I, 192; II, 24, 103.[18]) Dass uns hierin ein dialectischer Zug der Sprache von Paris vorliegt, der noch heute zu Recht besteht, wird durch Nisard[19]) bestätigt, der angiebt, dass in der gegenwärtigen Pariser Vulgärsprache ganz gewöhnlich dies *a* für *e* eintritt, nicht blos vor *r* und *m*, sondern auch vor *l*, *n* und den Sibilanten. Er belegt als solche noch heut gesprochene Formen u. a. *diadame, charcher, garre* für *guerre, provarbe,*

[18]) Die Entstehung von *same* aus seminat lässt sich allerdings auch erklären nach Analogie von *fame* (femina), worüber später zu handeln ist.

[19]) Étude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue, Paris 1872, p. 135.

varre. Nisard macht auch gleichzeitig darauf aufmerksam, dass dieser Sprachgebrauch schon im 15. Jahrhundert den Parisern eigen gewesen ist, da François Villon[20]) reimen konnte *haubert: pluspart* 19, *dyademe: ame* 59 und *appert (apertus): part (pars): part (perdit): despart* 85. Der Herausgeber Villon's im 16. Jahrhundert, Clément Marot, bemerkt zu diesen Reimen, dass sie dadurch correct würden, dass man für *haubert, dyademe* und *appert* die Formen einzusetzen habe, die das Pariser Volk für diese Wörter besässe, nämlich *haubart, dyadame* und *appart,* er erwähnt ausdrücklich wie diese Reime zeigen, dass Villon aus Paris gebürtig war. Marot constatirt also schon für das 15. und 16. Jahrhundert, dass das *e* vor *m* und *r* in der Tonsilbe zu *a* umgestaltet wurde.

Sehen wir nun, wie sich die übrigen Dichter, die die Sprache von *Ile-de-France* repräsentiren, zu diesem *a* für *e* unter den gegebenen Bedingungen verhalten. Guiot von Provins kennt dieses *a* nicht in dem Reime *lermes (lacrimae): termes* v. 1260, 2240, ebenso auch nicht Gaut. de Coincy: *lerme*: *terme* 45, 277, 446, 449, 600, *lerme: germe* 63. Im Roman de la Rose, um dies gleich hier hinzuzufügen, begegnet *lerme* ebenfalls noch in seiner ursprünglichen Gestalt: *lermes: termes* I, 170; II, 20, 130; III, 368. Dass das *a* an dieser Stelle dem viel älteren Crest. de Troies gleichfalls noch unbekannt ist, ist ganz natürlich: *lermes: termes,* chev. au lion v. 1471, 2701. Rutebeuf ist mithin der erste, in dessen Dichtungen sich die Form *larme* nachweisen lässt. Nach ihm ist sie dagegen bekannt Eust. Deschamps: *larmes*: *armes* 113. Zwei analoge Reime bietet Christ. v. Pisa:[21]) *fermes: armes* und *palmes: termes,* wo weder *l* noch *r* zu sprechen sind. Auffallend ist, dass Al. Chartier das *a* in *larme* ebenfalls nicht anwendet: *ferme (firmus): lerme* 511, 530: *terme* 607, 725, während er andererseits im Reime bindet *armes: termes* 801 und *ame: dame: terme: dame: diffame* 806, wo also die Form *tame* anzusetzen ist mit gleichzeitiger Verschleifung des *r* vor

[20]) Oeuvres complètes de François Villon, publ. p. Jacob, Bibliophile, Paris 1854.

[21]) Bartsch, altfranzösische Chrestomath. p. 438.

m. Recht häufig endlich findet sich die Verdumpfung des *e* zu *a* vor *r* und *m* bei François Villon und Jean Marot.[22]) Zu den von Nisard a. a. O. p. 137 beigebrachten hierfür characteristischen Reimen Villons füge ich aus den Werken desselben Dichters hinzu: *Barre: feurre: terre: querre* 25, *terre: Barre: farre (feurre): serre* 97, *Robert: Lombart* 95, *ardre: aherdre* 100, *Barre: erre: enquerre* 109, *Garde: perde (perdam)* 143, *Montmartre: tertre* 158, *Galerne: Marne: yverne: gouverne* 165, daneben freilich auch der Reim *enfermes (infirmus): lermes (larmes)* 177, wo aber Villon, gegenüber den zahlreichen Reimen mit *a* für *e*, wahrscheinlich auch *a* gesprochen haben wird. Endlich in Bezug auf Jean Marot ist zu bemerken, dass derselbe, obgleich in Caën in der Normandie geboren (i. J. 1457), ebenfalls dieses *a* für *e* verwendet, ja noch häufiger fast als Villon. Auch aus Jean Marot's Dichtungen citirt schon Nisard a. a. O. zwei Reime, wo *a* für *e* gesprochen wurde: *gendarmes: termes* 28, 45 und *armes: fermes: termes* 150, ich füge die übrigen hinzu: *charge: verge (virga)* 12, *alarmes: fermes (firmus)* 23, 100, 124, 127, 163; *termes: alarmes* 26, 155, 304: *enferme* 66; *guisarmes: termes* 74; *armes: termes* 80, 108, 116, 123, 155, 224 und *larmes: armes* 149, 253. Diesen Reimen an die Seite zu stellen ist offenbar die Bindung von *ame: same* und *large: sarge* bei Rutebeuf und es ist daher nicht nöthig, zur Erklärung dieses letzteren Reimes ein Etymon *sarica* für *serica* anzunehmen. Was die Form *larme* angeht, so beruht sie indirect auf correctem *lairme*, das noch im Alexiuslied p. 168 sich in *a*-Assonanz findet *(chandelabres: chapes: marbre: lairmes: desevrassent)*, aber bei Rutebeuf auch schon mit *e* gereimt wird *(lermes: termes)*. Es ist also die Form „*larme*" aus der volksthümlichen in die Schriftsprache Frankreichs eingedrungen.[23])

Ganz analoge Reime zu den eben besprochenen finden sich auch in der dem Geffroi de Paris zugeschriebenen Reim-

---

[22]) Oeuvres de Clément Marot avec les ouvrages de Jean Marot, son père, La Haye 1731, tome IV ième.

[23]) Dagegen ist die Pariser Volkssprache nicht zur Herrschaft gelangt in dem Worte „sarge" gegenüber neufranzösischem „serge".

chronik[24]), nämlich *armes: lermes* v. 173, *ames (animus): enfermes* v. 3081, wozu der Herausgeber bemerkt „*la rime exigerait armes et enfarmes*“, ferner *Navarre: guarre (guerre)* v. 4361, *Navarre: terre* v. 4735, 5969, 6161, *Navarre: Angleterre* v. 4743 und *Navarre: requerre* v. 5907. Es beweisen diese Reime, dass die Chronik in der Sprache von Paris geschrieben ist und dass demnach Geffroi de Paris recht wohl ihr Verfasser sein kann.

Wahrscheinlich beruht auch auf dieser dialectischen Eigenthümlichkeit die Aussprache von *voirre (vitrum)* und *foirre* als *voarre* und *foarre,* welche der Grammatiker Beza[25]) im 16. Jahrhundert an dem „Parisiensium vulgus“ tadelt, welche Aussprache sich insofern erklären lässt, als dem Diphthongen *oi* in jener Zeit noch, wie wir sehen werden, die Aussprache *o-è* zukam, dieses *e* vor *r* aber im Pariser Volksmunde zu *a* umgewandelt wurde.

Merkwürdigerweise liefern unsere Documente den Beweis, dass die Sprache von Paris, trotz ihrer Vorliebe für den *a*-Laut an Stelle von *e* vor *m* und *r,* doch ursprüngliches *a* vor *m* und *r* umgekehrt durch *e* ersetzt, und auch Nisard a. a. O. p. 131 bestätigt diese Eigenthümlichkeit für die heutige Pariser Vulgärsprache, indem er Formen belegt, wie *gendermes, chermes, erticle, cataplesme* u. a. Die entsprechenden urkundlichen Formen sind *semedi* M. 13, 86, 172, 345 neben *samedi* M. 15 etc.; *semadi* M. 150 scheint auf Verschreibung zu beruhen. Ferner *depertement* Ord. 315 gegenüber *il departe* Ord. 315, *guernies (d'armeures)* Ord. 635 gegenüber *garni* Ord. 643, *cheriot* M. 330, 343 *(carrus).* Der Brief, in welchem sich die Form *charchent* findet, bietet noch *perler (parler)* Let. 256. Hierher gehören auch die Reime *taverne: espergne (epargne)* Rutbf. II, 53 und Rom. Rose II, 64, ferner *esperne (epargne): lanterne* Rose II, 218: *caverne* Rose II, 356, *espernes: tavernes* Rose III, 308 und *merche (marche): cherche* Al. Chart. 514, wenn man der Orthographie Folge leistet und nicht vorzieht, *a* für *e* eintreten zu

[24]) Chronique rimée attribuée à Geffroi de Paris, in dem Recueil des historiens des Gaules et de la France, tome XXII, publ. p. MM. de Wailly et Delisle, Paris 1865, p. 87.

[25]) De francicae linguae recta pronuntiatione, Genevae 1584, ed. v. Tobler, Berlin 1868, p. 54.

lassen. Die übrigen Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts bieten in ihren Reimen keinen Belag für diese Eigenthümlichkeit, sie scheint demnach nicht die allgemeine Anerkennung gefunden zu haben, wie die Verdumpfung des *e* zu *a*, die, wie wir gesehen haben, auch wieder viel häufiger vor *r* als vor *m* eintrat. Blos umgekehrte Schreibung kann in jenen Worten nicht vorliegen.

Eine Concession an den Reim liegt wahrscheinlich vor in der Bindung *Navarre: auvarre* Rutbf. I, 40, wenigstens lässt sich *auvarre* lautgesetzlich nicht von *adversus* herleiten, das der Sinn erfordert.

In *fame* Ol. 368, 466, 597, M. 20, 30, 37, 38, 52, 59 u. ö. neben seltenem *feme* Ord. 315, M. 51, 126, 156, *femme* Ord. 315, 575, 651, Ol. 368 und *fanme* M. 100, das nur einmal begegnet, liegt ein weiter verbreiteter, übrigens regelmässiger Uebergang eines *e* Nasal vor Consonant zu *a* vor, der noch nicht im Alexiuslied vorhanden ist *(tendre: jovente: ventre: dolente: femme)*, wohl aber schon im Rolandslied sich findet *(esperance: sucurance: pendre: vendre: femme)*. Bei Rutebeuf begegnen die Reime *fame: ame (anima): dame* I, 8, 203, 267; *ame: fame: jame (jambe)* I, 15, 261; *ame: dame: entame: flame (flamma): jame (gemma)*: *fame* I, 56; *flame: dame: ame: fame* I, 133; *fame: jame* I, 194; *fame: ame* I, 230, 304; II, 27, 36, 107, 111, 116, 187: *dame* I, 294, 298, 305, 324, 328; II, 32, 46, 62 u. ö.: *flame* II, 76; ebenso bei G. de Coincy: *fame: ame* 24, 112, 167, 239, 256, 270 u. ö. neben *ame: gemme* 52; ferner im Rom. de la Rose: *fame: ame* II, 26, 306; III, 272, 282; *fame: diffame* II, 152, 244. Was die Verbreitung von *fame* angeht, so ist im Westen von *Ile-de-France fame* noch vorhanden in der Normandie, wie Reime bei Wace anzeigen. Im Norden ist *fame* noch vorhanden in Beaumont, Senlis (Oise), Aisne, nicht mehr aber in St. Quentin, im Dép. Nord, in der Picardie; nicht mehr in Tournay. Dagegen findet sich bei Philippe Mousket im Reim *femme* und *fame*. Nach Osten zu ist *fame* weiter noch vorhanden in den Dép. Ardennes (?), Marne, Marne haute, Aube, Yonne, also in der ganzen Champagne, womit Crestien de Troyes' Dichtungen übereinstimmen. Ferner ist *fame* noch im Osten vorhanden in Dijon (Côte d'Or), im Lothringischen in Epinal

(Vosges) und in den Dép. Meurthe (?), Moselle und Meuse. Also fällt das Gebiet von *fame* mit dem von *en* Cons. = *an* Cons. zusammen.

Fame begegnet auch noch im Reime bei Eust. Desch., Christ. de Pisan, Al. Chartier, Villon und Jean Marot, wenn auch öfter schon in der modernen etymologischen Orthographie *femme: Dame: fame* E. Desch. 209, 220: *blame* E. Desch. 221; *fame: ame* Chr. v. Pisa (b. Bartsch p. 438); *femme: ame* E. Desch. 232, Al. Chart. 636: *Dame: infame* Al. Chart. 528, 678: *blasme* Al. Chart. 554, 768, ebenso p. 495, 580, 599, 618, 705, 794; *femme: ame: diffame* Villon 167, *ame (anima): lame (lamina): femme* Villon 60; *blasmes: femmes: diffames: flammes* Villon 84; *ame: femme* Villon 104, 186; *femme: blasme* Villon 115; *femmes: infames* Jean Mar. 20, 101, 233, 297, *femme: Dame: ame (anima): ame (amal)* J. Marot 194; *diffame: femme* J. Marot 201, *femme: reclame: blasme* Jean Marot 218, 315.

Das heutige Französisch steht demnach in Widerspruch zu dieser mittelalterlichen Lautung, wenn es *femme* und *dame* kurz gebraucht, wie Lesaint[26]) constatirt. Einige Schwierigkeit macht nur das Vorkommen von *flame,* wo ursprünglich Kürze bestand, in diesen Reimen, indessen ist hier zu beachten, dass das doppelte *m* lautlich die Geltung nur eines einzigen hat, denn die geminirte Aussprache der Consonanten im Mittelalter anzunehmen ist durchaus unzulässig, ausser für *r* und *s*. Auch wird das Wort bis ins 12. Jahrhundert immer nur mit einem *m* geschrieben, und es steht also thatsächlich *flamma* lautlich im Französischen gleich einem *anima*, es geräth das *a* in offene Silbe. Es galt das *a* von *flamma* und *anima*, wie überhaupt ursprüngliches in Position gerathenes *a,* im Mittelalter nur so lange als kurz, als die Assimilation des silbenschliessenden und des die nächste Silbe anlautenden Consonanten noch nicht eingetreten war, und es ist sicher, dass, nachdem dies erfolgt, und daher der *a*-Laut in offene Silbe getreten war, das lange *a* producirt ward. Was nun das *a* in *fame* und *dame* angeht, das neufranzösisch kurz gesprochen wird, so liegt ihm ein anderer Laut zu Grunde als *a*; es mag viel-

[26]) Traité complet de la prononciation française dans la seconde moitié du XIXe siècle, Hambourg 1871, p. 64 und 412.

leicht der häufige Gebrauch dieser Worte (z. B. in der Anrede) Verkürzung des *a* herbeigeführt haben. Ganz verschwunden ist der *a*-Laut in *gemme,* das wir auch mit *ā* gereimt sahen, um dem offenen *è* Platz zu machen (vgl. Lesaint, a. a. O. p. 65).

Die Nasalen *an* und *en,* beruhend auf lateinischem *an, en* und *in*, sind lautlich schon zusammengefallen und werden demgemäss „promiscue" in unseren Urkunden verwendet: *prandront* Ord. 372 und *prendront* Ord. 386, *deffance* Ord. 426 neben *deffendre* Ord. 426, *amander* Ord. 510 neben *amende* (p. p.) Ord. 510, ebenso *antandons* Let. 218, *randront* Ord. 479, *danrees* Ord. 442 neben *denrees* Ord. 427, *demande* (p. p.) Ord. 518 neben *demende* Ord. 518, *marchanderont* Ord. 596 neben *marchenderoient* Ord. 599, *garantir* neben *garentir* Ol. 451, *redevance* neben *redevence* Ord. 650, *prandre* neben *prendre* M. 12, *senz* Ord. 637, 684 u. ö. für gewöhnliches *sanz,* etc. Dementsprechend ist auch bei Rutebeuf wie bei G. von Provins *an* und *en* gereimt; ersterer bindet *vent: devant* I, 48; *tans: nans (namium)* I, 121; *vange (vindicare): lange (laneus)* I, 7; *prendre: Alixandre* II, 51, 64; *angle (angulum): sangle (cingulum)* II, 79; *autrement: demant* I, 286, etc.; letzterer reimt *dotance: Provance* v. 340, *largement: truant* v. 1990, *granz: tans (tempus)* v. 2306.

In unbetonter Silbe ist lat. *a* erhalten in Wörtern wie *armeure* Ord. 352, *apiaux* Ord. 311, *chasteaux* Ord. 477, etc., ferner in den Verbalformen *achater* Ord. 337, 426 u. ö. Ol. 578, M. 17 etc., *rachatast* Ord. 455, *achatassent* Ord. 479, *achatans* Ord. 785, *achateeur* Ord. 651, *achate* (p. p.) Ol. 576, 577, M. 5 etc., neben *acheter* Ord. 442, 450 u. ö., *achetera* Ord. 314, 428, 479 u. ö., *achete* (p. p.) Ord. 443, 446, 515, Let. 238, M. 7, *acheteeur* Ord. 651 u. ö. Ob in *dammage, dammagie* (p. p.) Ord. 447, 450, 474, 476, 477 u. ö., Ol. 451, 675, M. 19, 49, 50 etc. neben *dommage, dommagie* (p. p.) Ord. 347, 373, 449, 454, 455, 467, 469 u. ö., M. 22 etc., das unbetonte *a* auf lat. *a* beruht oder eine Umbildung aus *o* ist, d. h. ob *dammage, dommage* ein *damnaticum* oder *domaticum* zur Voraussetzung hat, ist schwer zu entscheiden. Für ein Etymon *damnaticum* spricht allerdings die provenzalische Form *damnatge* (vgl. Raynouard: Lexique roman, Paris 1844, tome III, p. 6). Sicher

bildet aber die Form *dammage* nicht einen characteristischen Zug des picardischen Dialects, speciell des von Ponthieu, wie Raynaud a. a. O. p. 8 behauptet.

Auf vulgärlateinischem *e* beruht das unbetonte *a* von *aage (aetaticum)* M. 51, 55, 99, 128, 147, 152 u. ö., Ol. 566 etc. neben der bereits contrahirten Form *age* M. 31, 74, 76, 180, 223, entstanden aus *eage* durch Assimilirung von *e* an *a*, ebenso wie in *raancon (redemptionem)* M. 208. Die Schreibung *age* neben *aage* deutet bereits auf eine zweisilbige Aussprache des Wortes, doch ist bei Rutebeuf noch die dreisilbige Aussprache an mehreren Stellen durch das Metrum gesichert, II, 113, 124, 160 u. 168. Die zweisilbige Aussprache wird um das Jahr 1300 bereits durchgedrungen sein. Eust. Desch. gebraucht beide Wörter nur noch zweisilbig, z. B. p. 5, 19, 51, 69, 181, wenn auch noch oft *aage* geschrieben wird. Auf demselben Vorgang der Assimilation von *e* an *a* beruht das zweite unbetonte *a* in *marchaandise* Ord. 475 und *marchaant* Ol. 189, M. 289, hervorgegangen aus *marcheandise* Ord. 537, 584, 605, 637, M. 322, *marcheans* Ord. 446, 525, 536, 584, 586, 601, 602 u. ö., Ol. 579, M. 21, 24, 27 u. ö., und *marcheander* Ord. 537, 584, 605, 770, Ol. 577, M. 194, 332, 333. Einmal begegnet die Form *marchians* Ord. 771, wo das im Hiat stehende *e* vertreten ist durch *i*. Daneben sind endlich auch schon die contrahirten neufranzösischen Formen vorhanden: *marchandise* Ord. 514, 521, 536 u. ö., *marchans* Ord. 455, 514, 582 u. ö., *marchander* Ord. 584, 585, 597 u. ö. Da die contrahirten Formen von *marcheander* hier bereits überwiegen, so ist wohl anzunehmen, dass in diesem Worte die contrahirte Aussprache schon im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zur Herrschaft gelangt war, neben der wohl noch bisweilen die alte Aussprache vernommen wurde, wie sie denn auch in der Schrift eine Zeit lang noch fortlebte. Assimilation eines *e* an *a* liegt endlich auch vor in *paage (pedagium)* Ord. 599, 601, 605, M. 191, 280, woneben die neufranzösische Form *péage* eine Rückbildung erfahren hat.

E.

1. *é* = lat. *a* in offener Tonsilbe, z. B. in *durer* Ord. 311, *appele* (p. p.) Ord. 311, *ame* (p. p.) Let. 217 (Sens), Let.

151, *tel* Ord. 314, *sel (sal)* Ord. 600, *pere* Ord. 560, *frere* M. 115, *abregier* Ord. 383 (Chasteau-Thierry), *accorde* (p. p.) Ord. 383 (Ch.-Th.), 577 (Sens), *armé* Ord. 384 (Ch.-Th.), *monté* Ord. 384 (Ch.-Th.), *demandé* Ord. 799 (Ch.-Th.), *necessité* Ord. 799 (Ch.-Th.), *baillez* (p. p.) Ord. 577 (Sens), *usé* Ord. 577 (Sens), *accoustumé* Ord. 577 (Sens), *octroié* Ord. 577 (Sens), *donner* Ord. 577 (Sens), *donné* Let. 218 (Sens), Ord. 684 (Provins), *garder* Ord. 684 (Provins). Eine Anzahl Reime bestätigen, dass G. Paris' Regel von *e* + Cons. = *è* + gesprochenem Cons. und = *é* + stummem Cons. noch nicht eingetreten ist. Bei Rutebeuf finden wir gereimt *mer (mare): aimer (amare)* I, 59, 67, 118, 197, 203, 209, 321 etc., *mer (mare): blasmer* I, 95: *réclamer* I, 127, 143: *amer (amarus)* II, 110; vgl. ferner II, 164, 210, 211 u. ö. Ebenso ist bei G. v. Provins gebunden: *clere: pere* v. 656, *cler: porter* v. 694: *embler* v. 704, *sauver: mer (mare)* v. 1812, und analog dazu auch bei den Dichtern des 14. und 15. Jahrhundert *labourer: mer (mare): aler: tourner* Eust. Desch. 11, ebenso p. 14, 159, 163, 227, 254; ferner *mer (mare): garder* Charles d'Orléans[27]) 39, *delaisser: cler: garder* Ch. Orl. 94, ebenso p. 43, 48, 133, 139 u. ö.; *cher: chercher* Alain Chartier[28]) 516, 568, *mer: clamer: entamer: enflamer* Al. Chart. 627, ebenso p. 659, 776 u. ö.; ferner *mer: nommer: armer* Villon 49, *reprouchier: cher* Villon 52, u. ö., endlich *mer: armer* J. Marot 17: *estimer* 31: *aymer* 55, u. ö. Doch zeigt J. Marot, dass er zu einer Zeit lebt, wo die neufranzösische Regel von der Aussprache des *e* vor gesprochenem Consonanten zu wirken beginnt, wenn er gleichzeitig reimt *parler: par l'air* 20, *aller: air: mesler: parler* 137, *chair: relacher* 214, und während er noch nach altem Sprachgebrauch den Infinitiv der 1. Conjugation mit gesprochenem *r* mit Wörtern wie *mer* reimt, bindet er dieselben Infinitivendungen nach der neufranzösischen Regel, dass *e* vor gesprochenem Consonant offen ist, mit dem offenen *e* in Wörtern wie *air, chair.*

In einigen Fällen ist das betonte lat. *a* in offener Silbe

---

[27]) Poésies de Charles d'Orléans, publ. p. Guichard, Paris 1842.

[28]) Les oeuvres de Maistre Alain Chartier, publ. p. André du Chesne Tourangeau, Paris 1617.

nicht zu *e* umgewandelt, sondern erhalten, nämlich bisweilen in der lat. Ableitungssilbe *-alis*. So finden sich in unseren Urkunden die allgemein französischen Formen *loyal* Ord. 353 und *royal* Ol. 219 gegenüber der im Eulalialied belegten Form *regiel (regalis)*, neben Formen wie *leel, tel, mortel*. Es erklärt sich diese Erscheinung daraus, dass die Ableitungssilbe *alis* ein productives Suffix im Französischen ist, das zu jeder Zeit an ein beliebiges Primitiv angefügt werden konnte und zwar in seiner dem Latein am nächsten stehenden Form *-al*. Ebenso haben sich andere productive Suffixe den Lautregeln entzogen, z. B. *-te = tatem, aire = arius* etc.; vgl. *chasté-é* neben *chari-té, cher-té* u. s. w.[29]) Daher denn auch die auffallende Thatsache, dass alte Wörter auf *-alis*, denen ein als solches gefühltes Primitiv im Französischen nicht zur Seite steht, z. B. *noel = natalis*, nur die Endung *-el* kennen, die Wörter dagegen, deren Primitiv noch in der Sprache vorhanden ist, sowie gelehrte Wörter, *el* und *al* aufweisen. An diesem Schwanken nehmen Theil *el al = aliud, mel mal = malum, tel tal = talis; calt (calet)* neben *chielt* richtete sich nach *chaloir* etc., wie *valt (valet)* etc., nach den endungsbetonten Formen. — Den Documenten von *Ile-de-France* ist der Diphthong *ei* für *e* aus lat. *a*, der sich im Burgundischen, Lothringischen, Wallonischen und in einzelnen Provinzen des Picardischen findet, besonders häufig aber in der Champagne, nicht bekannt. Verwundern kann er nicht in dem Worte *tupineiz* Ord. 509 zwei Mal und 510 drei Mal, in der Urkunde aus Fontainebleau, welche Stadt bereits an der Südgrenze zwischen *Ile-de-France* und der Champagne liegt; hier macht sich bereits burgundischer Einfluss geltend, der reine Dialect von *Ile-de-France* reicht also im Süden höchstens bis zu dieser Stadt. — In der Endung *-ez* der 2. Pers. Plur. des Präsens der Verben aller Conjugationen ist *é* ebenfalls vorhanden, auch wo *-ētis* und *-ĭtis* im Latein zu Grunde liegt, wie in *souffrez* Ord. 413, *enquerrez* Ord. 421, *savez* Ord. 426, *prenez* Ord. 421, *mettez* Ord. 421 u. ö. Noch nicht völlig durchge-

[29]) Genauer ist es zu sagen: *-é = tatem* findet sich nur in Erbwörtern, *-té* ist abstrahirt aus Erbwörtern, in denen t verbleiben musste (*com-té*) und aus gelehrten Wörtern (*veri-té*), in denen es nicht schwinden konnte. Al für alis drang wahrscheinlich ebenfalls aus gelehrten Wörtern ein.

drungen ist dieses *é* in der Endung des Futur und Conditionel in der 2. Pers. Plur. Hier ist noch der Diphthong *oi* vorhanden (s. u.). Geschlossenes *e* haben auch lat. *Deus, erat* und *erit*, ersteres in den Urkunden *Dieu*, letztere beiden lautlich zusammenfallend in der Form *ert* (neben *iert*) Ol. 218, M. 135, 265, 274. Die zusammengezogene correctere Form *De* ist belegt in den Dichtungen des Rutebeuf: *De: descorde* (p. p.) I, 162 u. ö. neben Reimen wie *Deus: seux* I, 121, *deux: seux: geux: Deus* I, 125 und *Diex: lieus* II, 130, 133. *Ere (erit)* begegnet bei Rutebeuf im Reim *mere: ere* I, 265, 268, 271, *erent: amerent* I, 266, *ere: amere (amarus): pere: compere* II, 9.

Schon Tobler[30]) hat darauf aufmerksam gemacht, dass die von G. Paris aufgestellte Regel von der Trennung des *é* und *è* in den Reimen altfranzösischer Dichter einige Ausnahmen erleidet. Solche Ausnahmen finden sich auch bei Rutebeuf in den Reimen *eve (aqua): leve (lavat)* I, 94; II, 142; *clere: mere: pere: mistere* II, 9 und *prael (pratellum?): loiel (legalis)* II, 69, wo indess die provenzalische Form *pradal* neben *pradelh, pradel* (vgl. Raynouard: Lexique roman, tome IV, p. 618) für ein Etymon *pratale* sprechen kann. Ich füge als analoge Reime aus anderen Dichtungen noch hinzu: *parel (par el = illos): tel (talis)* G. von Provins v. 1802, *matere: mere* G. de Coincy 4, 71, 72, 113, 125, 252, 355, 375, 378, 412, 495, 557, 564, 568, 699, *matere: pere* G. de Coincy 18, 85, *matere: clere* G. de Coincy 112, *matere: emperere* G. de Coincy 400, 417; *misere: mere* G. de Coincy 187, 246, 367, 433, 495, 518, 546, 704, *misere: frere* G. de Coincy 599; *cymentere: frere* G. de Coincy 298, *cymentere: mere* 300, 693, *tel: chatel* G. de Coincy 594, 685 und Rom. Rose II, 66; *matere: retrere (retrahere)* Rom. Rose I, 106; *ades: ases* Partonopeus[31]) v. 35 neben *cites: asses* v. 4023 und *ades: pes (pacem)* v. 1777, endlich *mistere: mere* aus einem fabliau[32]) des 13. Jahrhunderts und *ert (erat): ouvert* Chast. de Coucy[33]) v. 725: *souffert* v. 3439.

[30]) Gött. gel. Anzeigen, 1872, p. 887.

[31]) Partonopeus de Blois, publ. p. Crapelet, Paris 1834, 2 Bde.

[32]) Bartsch, altfranz. Chrest. p. 307.

[33]) L'histoire du châtelain de Coucy et de la dame de Fayel, publ. p. Crapelet, Paris 1829.

Die meisten Ausnahmen von dieser Regel bilden Wörter gelehrter Abkunft mit betontem *ĕ* in offener Silbe, in denen also *ĕ* = *é* gesprochen wurde. Eine Vermischung von offenem und geschlossenem *e* liegt nicht vor in dem Reime *rere (radere): clere: amere: pere* Rutebeuf I, 214, da *rere* ebenso *é* aus *redre (rad,e)re)* entwickelt hat wie *pere* aus *pedre (patrem)*, auf welche Erscheinung schon aufmerksam gemacht hat Foerster.[34])

2. *è* = lat. *e* und *i* in Position, z. B. in *apperte* Ord. 315, *querelle* Ord. 316, *clerc* Ord. 353; *scel* Ord. 311, *lettre* Ord. 324, *acquerre* Ord. 574, *cel (ecce ille)* Ord. 563, etc. Dieses *è* wird in unseren Documenten ziemlich häufig durch *ei* wiedergegeben: *pleiges* Ord. 646, *seic (siccus)* Ord. 711, *seiche* Ord. 760, *arbaleites* Ol. 164, *gueit* M. 23, 28, 31, 37, 39, 41, 43, 44 etc., *feite* neben *feste* Ord. 315, *fillareice* M. 83, *leitre (littera)* M. 95, 289, *fleiches* M. 260, *charreite* M. 304, 330, 342 neben *charete* M. 303, eine phonetische Bezeichnung von *è*, die sich aus dem Lautwerth von *ai* und der dafür üblichen Schreibung *ei* (s. unter *ai*) erklärt.

Der 3. *e*-Laut, das *e féminin* (neufranzösisches *e muet*), kann, wie schon Raynaud a. a. O. p. 9 bemerkt, betont und unbetont sein. Der Londoner Tractat[35]) aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts bezeichnet dies *e* als ein *e* „semiplenum", als ein halbvolles oder halblaut klingendes, als ein nicht sorgfältig artikulirtes, unter der gleichzeitigen Bemerkung, dass dieses *e* am Schluss der Wörter stehe. Als verschieden vom neufranzösischen *e muet* zeigen es Reime, wo es mit *é* gebunden ist, bei Crestien de Troyes: *gie: congie, chev. au lion* v. 5454. Ebenso reimt Rutebeuf: *ai-gié: engagié* I, 17; *dirai-gié: enragié* I, 190; *irai-gié: changié: mengié: estrangié* II, 84; *forjugié: ai-gié* II, 93; *ferai-gié: engagié: enragié* II, 101; desgleichen G. v. Provins: *forgié: cuit-gié* v. 133, *voi-gié: changié* v. 284, 1806, *irié: ai-gié* v. 1068 und *que gié (= moi): changié* v. 2546. Im Roman de la Rose findet sich entsprechend gereimt: *forgié: fors gié (= moi)* II, 76; *cum gié: congié* II, 116, 260; III, 170, 246, 328; *sui-gié: jugié* III, 80; *songié: estoie-gié* I, 162. Es ist demnach für das *gie* im Altfranzösischen eine

[34]) Li chevaliers as deus espees, Halle 1877, Einleitung p. LIX.

[35]) Haupt und Hoffmann's Altdeutsche Blätter, Leipzig 1840, Bd. II.

doppelte Accentuirung anzunehmen, aber gleiche Aussprache. Die 2. Art des *e féminin* ist stets unbetont und hat zur Quelle

1. lat. *a: henas (hanapus)* Ord. 324, M. 290, 329, *henepier* M. 164 neben *hanap* M. 24, 290, *serement* Ord. 347, 352, 459, 466, 635, 760, 761, 768, M. 19, 22 etc. neben der schon verkürzten Form *serment* Ord. 524, 537, 565, 585, 596 etc., *jugement* Ord. 311 u. ö., *cheval* Ord. 352 u. ö., *trevaillié* Let. 217 neben *travailleronts* Let. 218, beide aber in dem Briefe aus „Sans en Bourgogne", und in nachtonischer Silbe in *chose* Ord. 311 u. ö., *encore, encores* Ord. 431, 442 etc. neben der verkürzten Form *encor* Ord. 315, 665.

2. lat. *e: empeschement* Ord. 315, *cessant* Ord. 315, *testement* Ol. 165, etc.

3. lat. *i: devisé* Ord. 314, 562, *ordené* Ord. 314, 315, 316, 324, 347 u. ö., Ol. 165, 448 u. ö., *ordenance* Ord. 316, 324, 352 u. ö., Ol. 160 u. ö., M. 2, 52 u. ö., *ordenement* Ord. 316, *ordenons* Ord. 413, 422, 426 u. ö. neben den modernen Formen *ordonné* Ord. 314, 316, 421 u. ö., *ordonance* Ord. 314, 425, 442, *ordonons* Ord. 441. Die Form in *e* ist durch den Reim gesichert im Partonopeus: *Ardene: ordene (ordinat)* v. 503. Ferner *souspecon* Ord. 558, 575, 576, *souspeconne* Ord. 558, 563, 565, *confermerons* Ord. 582, *affermans* Ord. 598, *segnefiez* Ord. 605, *segnefierons* Ord. 713 und Phelippe Ord. 435, 441, 442; Let. II, 31; M. 9, 128.

4. lat. *o: Jehan* Ord. 315, 352, Ol. 588, 596 neben *Jean* Ord. 315, 517, 536 etc., *demaine* Ord. 413, 426, 666, 711, Ol. 220, 569 neben *domaine* Ord. 413, 666 etc., *Serbone* für *Sorbonne* Ol. 450, endlich das picardische *quemun* M. 60, 64, 77, 156 neben *comun* M. 62. Hierher gehört *len, l'en* Ord. 316, 679, 767, Let. 238, Ol. 152, 165, 577 u. ö., M. 41, 99 u. ö., ein *l'on* in proclitischer und daher tonloser Stellung; *lon* statt *len* begegnet Ord. 603, 647, 680, M. 145.

5. lat. *u: volenté* Ord. 373, 413, 655 u. ö., Let. 238, 269; II, 31; Ol. 335, 565, 579, M. 3, 12, 13 u. ö., *volentiers* Ord. 426, 562, 602, Let. 269, M. 51, *volentaire* Ord. 710 neben *volonté, voluntė* Ord. 460, 537, 680, Let. 218, *voluntiers* Let. 218, *volontaire* Ord. 574.

J.

1. *i* = lat. langem *i*, z. B. in Philippes Ord. 311, *requis* Ord. 311, *malices* Ord. 314, *dire* Ord. 314, *Baillis* Ord. 314, *eschevins* Ord. 324, *si (sic)* Ord. 316, *Loys, Loüis* Ord. 347, 431, 441 u. ö., *meisme* Ord. 311, 353, 386, 413, 429 u. ö., *meismement* Ord. 599 neben *meesme* Ord. 425, 428, 515, Let. 217, Ol. 219, M. 12 u. ö., *mesmement, meesmement* Ord. 580, 598.

Dass in *meisme* dem *ei* noch die zweisilbige Aussprache zukommt, beweisen zunächst einige Reime bei Rutebeuf: *redéisme: méisme* I, 95, *meisme: regaïsme* II, 32, wo *meisme* noch dreisilbig gebraucht ist, und ähnliche Reime finden sich selbst noch bei Alain Chartier, der das Wort aber zweisilbig gebraucht: *feismes: mesmes* 522, *meismes: deismes (diximus): veismes (vidimus)* 672 neben *aime: maisme (même): claime: reclaime* 598. Das Metrum verlangt die dreisilbige Aussprache von *meïsme* an mehreren Stellen, bei Rutebeuf p. I, 113, 124, 147, 271, 287 u. ö., bei G. v. Provins v. 821, 1033, 1614, 2021, 2107. Die Aussprache mit *e* begann allerdings schon um das Jahr 1300, der Orthographie unserer Urkunden gemäss, in dem Worte sich festzusetzen. Dafür spricht auch der Umstand, dass bei G. v. Coincy sowohl als im Roman de la Rose die Formen *meïme* und *meeme* neben einander durch den Reim gesichert sind: *meïsmes: argorismes* G. v. Coincy 32, 677, *abisme: meïsme* G. v. Coincy 53, *rime: meesme* (zu lesen *meïsme*) G. v. Coincy 159: *meïsme* 699, *meïsmes: primes* 365; *meismes: essaïmes* Rose I, 168 neben *meesme: baptesme* G. v. Coincy 96, 552, *meesmes: pesmes* G. v. Coincy 364 und *meesmes: esmes* Rose III, 392. Dasselbe *i* wie in *meïsme* ist vorhanden in einer Anzahl Verbalformen *feist (fecisset)* Ord. 509, 680, Let. 218, M. 95, 191, 203, 222 neben *fist* Ord. 509 u. ö., *feimes* Ord. 447, 579, 679, M. 3 u. ö., *feissiez* Ord. 426, 515, *preist (presisset)* Ord. 535, 771 neben *presist* M. 11, *meist (misisset)* Ord. 454, 535, 771, M. 54, 57, 106, 122 neben *mist* Ord. 454, *veist (vidisset)* Ord. 709, *meissent* Ord. 447, M. 202 neben *missent* Ord. 565, endlich *veismes* Ord. 599, *deymes* Ol. 598 etc. Es ist in diesen Formen das *ei* ebenfalls noch zweisilbig gesprochen worden wie sich aus seiner Behandlung im Verse ergiebt (vgl. Rutebeuf I, 53, 171, 183, 249, 263 u. ö., ebenso G. v. Pro-

vins v. 240, 701, 743, 1985, 1992). In dem Worte *roine* Ord. 454, 459, 474, 479, 618, 709, Let. 269, M. 26, 38, 106 u. ö. ist ebenfalls das *i* noch sillabisch, wenn auch daneben die Schreibung *roiene* M. 13, *raine* Ord. 450, M. 164 und *reine* M. 230 schon begegnet. Auch in diesem Punkte, wie in vielen anderen, befindet sich die Sprache unserer Urkunden in vollem Uebergange zur modernen Aussprache. Ausser durch die Reime *espine: roïne* Rutebeuf I, 320; II, 115 wird bei demselben Dichter die dreisilbige Aussprache von *roine* durch das Metrum gefordert II, 97, 99, 101, 225. Ebenso verhält es sich mit dem Worte *haïne*, neufranzösisch *haine*, wo gleichfalls die Contraction noch nicht eingetreten ist, es begegnet bei Rutebeuf im Reim *haïne: fine* II, 91 und II, 165, wo wiederum das Metrum die dreisilbige Aussprache ausser Zweifel stellt. Analoge Reime sind bei Gautier de Coincy: *Royne: Cretine* 104, *royne: define* 128, *haïne: fine* 513 und im Roman de la Rose: *digne: roïne* I, 82, *haïne: Virgine* II, 104, *saisine: haïne* III, 372; ebenso auch *traïstre (trahitor): menistre* II, 102; III, 324, *traïtre: chapitre* III, 64.

2. *i* = lat *ĕ* in *païs* Ord. 315 u. ö., *prix* Ord. 347, *fist (fecit)* Ord. 560, *ilglise, iglise, eglise* Ord. 324, 347, Ol. 410, u. ö.

Die Documente liefern uns Beispiele, wo das lat. Suffix *-ĕrius, -ĕrius*, entgegen dem Neufranzösischen, *i* entwickelt hat, in *cemetire* M. 16 *(caemetĕrium)* neben *cimetere* Ord. 596 und *matire (matĕria)* M. 66 neben *matere* M. 66, Ord. 770. Rutebeuf reimt dementsprechend *empire: dire: martire: cimetire: cire* I, 103, *matyre (materia): dire* I, 60; II, 19, 156, 184, *matire (materia): empire* I, 158, 214, *matire: atire* I, 245; II, 57. Mit Unrecht behauptet Schwan,[36]) die Form *matire (materia)* sei picardisch. Sie ist weit verbreitet und begegnet sehr häufig, z. B. auch im Roman de la Rose: *matire (materia): martire* II, 4, *matire: tire* II, 38; III, 354; *matire: dire* II, 140, 376; III, 136, 178, 314, *matire: escri(p)re* II, 172, *matire: soffire* II, 274, *matire: empire* II, 274, *matire: lire* III, 112 neben schon früher belegtem *matere: retrere* I, 106. Der Roman de la Rose bietet dies *i* in dem lat. Suffix *-erius, a, um* auch noch in an-

[36]) Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, und seine Werke, in Böhmer's Roman. Studien, 1880, p. 366.

deren Worten, in den Reimen *mestire (ministerium): tire* I, 110 und *manire: desconfire* III, 182 neben *maniere: derreniere* III, 260. Auch im Benoît von Ste. More ist die Endung *-ire (-erius)* von Settegast[37]) schon nachgewiesen bei *matire*, *baptestire (baptisterium)* und *majestire (magisterium)*. Dieselbe Endung *-ire* weist das Neufranzösische noch auf in *empire (imperium)*.

Ein interessanter Reim bei Rutebeuf ist *empires: vilupires: pires* I, 21. In *vilupire* scheint eine willkürliche Wortbildung aus dem lateinischen Wortstamm *vilup* von *vituperare* und dem im Romanischen productiven Suffix *-erium* vorzuliegen, die man Rutebeuf, als einem sicher lateinkundigen Dichter, wohl zutrauen darf. Er hat sich allem Anschein nach ein Wort hier dem Reim zuliebe gebildet; ein lat. *vilupcrium* anzusetzen sind wir nicht berechtigt.

3. *i* = lat. *ĕ* auch in *sires* Ord. 314, *dix* Ord. 456. Ein Mal begegnet auch in unseren Documenten die bekannte Vertauschung von unbetontem *i* mit *e* in *iretage* Ol. 211 neben gewöhnlichem *heritage* Ord. 316, 386 u. ö., Ol. 211. In der Form *diemenche* M. 16, 33 neben *dimenche* M. 16 u. ö. vertritt *ie* romanisches *ia* (vgl. provenzal. *dia*).

O, Ou, Eu.

I. *ó*, wie gemeinfranzösisch, = lat. *ō*, *ŭ*, und *ŏ* vor Nasal. Es wird in den Urkunden aus *Ile-de-France*, wie in denen der Picardie, wiedergegeben durch *o*, *ou*, *u* und *eu*.

1. Als *o* selbst bezeichnet findet sich dies *ó* in *por* Ord. 353, 526 (Pontoise), 575 (Vincennes), Let. 244 (Beaumont), *Seignor* Ord. 426 (Parcent b. Beaumont), *totes* Ord. 636, *toz* Ol. 451, *lor* Ord. 573 (Vincennes), 577—80 (Sens, a. 1315, 32 Mal *lor*), 581, 582, 666 (Pontoise), M. 89, *amor* Let. 244 (Beaumont), 440, *colpe* Ord. 426 (Parcent b. Beaumont), *tousjors* Let. 217 (Sens), *jor* Ol. 164, M. 10. *cort* Ol. 410, *povent* (3. Pl. pres. ind.) Ol. 577, 578, 579. Unbetont: *retorner* Ord. 311, *tornois* Ord. 347, *sejornanz* Ord. 421, *profit* Ord. 425, *porra* Ord. 450, *porroient* Ord. 450, Let. 218 (Sens), M. 13, *povoient* Ord. 455, Ol.

[37]) Bénoît von Ste. More, Breslau 1876, p. 16.

562, *povons* Ord. 455, *porront* Ord. 479, *porcoy* Ord. 508, *tochier* Ord. 770, *corront* Ord. 771. Wir bemerken, dass die Urkunden aus dem Norden von *Ile-de-France* das einfache *o* für *ó* begünstigen im Vergleich zu den Urkunden südlich von Paris, von denen nur diejenige aus Sens in der Form *lor o* 32 Mal aufweist, neben *leur*, das 8 Mal begegnet; doch gehört Sens schon mehr zum Burgundischen.

2. Zahlreicher als *o* ist *ou* für *ó* in unseren Urkunden belegt und zwar findet es sich gleichmässig in allen Theilen von *Ile-de-France: tous* Ord. 311 u. ö., *pour* Ord. 311 u. ö., *Seignour* Ol. 578, Let. 218 (Sens), *lour* Ord. 315, 316 u. ö., Let. 151, Ol. 152, M. 288, *predecessour* Ord. 770, *plusiours* Ord. 770, *grenour, gregniour* Ord. 455, 770, *Priours* Ord. 798 (a. 1326), *amour* Ord. 385, *clamour* Ord. 595, 596, *jour* Ord. 324, *honnour* Let. II, 31 (verf. zwischen 1307 und 1314), *propouse* Ol. 165, *court* Ord. 429, *voulent* Ol. 579, *aious* M. 16, *aioul* M. 16.

Besonders wichtig sind die urkundlichen Formen *reprouche* M. 117, *propouse* Ol. 165, *propousoit* Ol. 165, *chouse* Ord. 586, Ol. 165, 345, *coume* Ord. 586, *fourfaites* Ord. 430, *prouſit* Ord. 421, 427, 431, 435, 436, 475 u. ö., in Verbindung mit einigen Reimen bei Rutebeuf: *bouche: reprouche* I, 50, 297; II, 63, 162, 182: *aprouche* I, 278; II, 220; *couche: reproche* I, 116; *boches (bucca): reproches* II, 174, wozu sich analoge Reime schon bei Crestien de Troyes nachweisen lassen: *touche: aproche,* chev. au lion v. 881, 5841, *aproche: boche (bucca),* chev. au lion v. 1961 und *aproche: atoche,* chev. au lion v. 2983. Reime derselben Art, die aber auch hier zum Theil auf etymologisch gleicher Grundlage beruhen, finden sich ausserdem bei G. de Coincy *aproche: couche* 472 und im Roman de la Rose *boiche (bucca): aproiche* II, 110, *toichent: aproichent* II, 128, wo das *i* aber keine lautliche Geltung hat, neben *bouche: reprouche* II, 216, 292, 342, *reprouche: touche* II, 364, *mouche (musca): rouche (roca)* II, 300, *aprouche: bouche* III, 152. Es ist keine Frage, dass wir einen *ou*-Laut in *reprouche, aprouche, rouche (roca)* anzunehmen haben, denn einerseits bezeugt Beza, a. a. O. p. 17, für das 16. Jahrhundert eine fehlerhafte Aussprache des *o* als *ou* in Worten wie *noustre, voustre, dous* für *dos (dorsum)* und zweitens belegt Nisard, a. a. O. p. 161, grade für das heutige Pariser Patois den Gebrauch dieser *ou*-Form für ge-

schlossenes *o*, z. B. in *brouche*, *chouse*, *proufit*, *pouche* u. dgl. Nisard führt gleichzeitig einen Reim aus Ronsard hier an: *jalouse: chouse*, der Beza's Beobachtung bestätigt. Auch die Dichter des 14. und 15. Jahrhundert verwenden dieselben Formen mit *ou* im Reim: *bouche: touche: reprouche: approuche* Eust. Desch. 60, *approuche: couche* Eust. Desch. 60, *reprouche: bouche* Eust. Desch. 212, 225, *bouche: touche* Charles d'Orléans 344, *reprouche: touche: farouche* Ch. d'Orl. 390, *reprouche: touche*: *bouche* Al. Chartier 511, 685: *approuche* Al. Chart. 625, *reprouche: couche* Al. Chart. 674, *bouche: reprouche* Fr. Villon 203, *approchent: descochent* J. Marot 162, *escarmouche: approche* J. Mar. 133 und *bouche: souche: approche: touche* J. Marot 188.

Zwei Mal zeigen die Urkunden *ou* in der Endung *-eour* (lat. *-atorem*), obgleich die gewöhnliche Form hierfür bereits *-ceur* und *-eur* ist, nämlich: *changeour* Ol. 771 (a. 1322) und *mesureour* Ol. 578 (a. 1312); in beiden Documenten besteht daneben die Form in *-eur, changeur* Ol. 771 und *mesureur* Ol. 578. Bei der späten Abfassung der beiden Urkunden ist anzunehmen, dass die beiden Formen auf *-eour* solche sind, in denen die Orthographie hinter der Aussprache zurückgeblieben ist, gegenüber dem schon in früheren Urkunden überwiegend auftretenden *-eeur* und *-eur*. Ob noch bei Rutebeuf das nomina actoris bildende Suffix *-ator* gesprochen wurde *e-our*, lässt sich schwer bestimmen, da beweisende Reime fehlen, indem Rutebeuf dieses Suffix zur Erreichung rührenden Reimes nur mit sich bindet, z. B. *emperéor: pechéor* I, 197. Natürlich ist die zweisilbige Aussprache des Suffixes bei Rutebeuf noch die herrschende, sie ist sicher gestellt durch das Metrum I, 22, 49, 62, 65, 68, 91, 96, 110, 112, 146 u. ö. Ebenso verhält es sich noch bei Eust. Deschamps etc. Eine Thatsache spricht jedoch gegen den Laut *ou* in dem Suffix *-eour*, nämlich der Umstand, dass es nicht mit erhaltenem *ou* gereimt wird, z. B. nicht mit *amour*. Es muss das um so mehr auffallen, als wir bis auf Villon das *ou* aus der Ableitungssilbe *-orem* gereimt sehen mit diesem festen *ou*, das ja bis auf den heutigen Tag erhalten ist. So finden sich bei Rutebeuf die Reime: *clamour: amour: demour* I, 81, 203, *amor: clamor* I, 191: *demor* I, 312; II, 134, 149, *amour: seignour* I, 46, *criatour: estour* I,

48, *Creatour: atour: tour: retour* I, 62, *tour: executour* I, 119, *jor: seignor* II, 176, *honor: sejor* I, 313, *odor: amor* II, 146. Entsprechend reimt Eust. Desch. *labour: honour: deshonour: coulour: tour: destour* 14, *jour: honour: creatour: seignour: menour: amour: flateour* (*eour* einsilbig gebraucht): *demour* 32, *honnour: amour: cremour: seignour: labour: valour* und *doucour: clamour: flour: folour: atour: tour* 57, *lours (lurdus): colours* 71; vgl. ferner p. 66, 81, 82, 89, 121, 138, 152, 162 und 164, wo Wörter wie *vigour, menour, plusour, flours* sich im Reime finden mit *jour, retour, amour*. Analoge Reime bietet Charles d'Orléans: *amours: dolours* 19, 249, 341, *dolours: tours: plours* 335, *jours: clamours: amours* 409, ferner Al. Chartier: *amours: tours: plours: clamours* 527, 550, 710, *amour: dolour* 602, 784, *paour: iour: doulour* 749. Fr. Villon kennt nur noch einen einzigen derartigen Reim: *amours: dolours* 86, dagegen bindet noch Jean Marot: *tours: clamours: plours* 355 und *labours: toujours* 356. Bei den Dichtern seit Deschamps herrscht die Endung *-eur* für *-orem* schon vor, wie denn ihr Vorhandensein gesichert ist durch Reime wie *cueur (cor): honneur: serviteur: couleur* Ch. d'Orl. 87; vgl. auch p. 91, 95, 112, 165, 176 u. ö., *cueur: douleur: couleur* Al. Chart. 598: *honneur: meilleur: rigueur* 694. Bei Rutebeuf überwiegt sicher noch der *ó*u-Laut für lat. *ō*, wenn er auch, wie sich zeigen wird, dafür schon *eu* kennt. Dass *ó*u in der lat. Adjectivendung *-osus* noch von Rutebeuf gesprochen wurde, beweisen die Reime *Toulouse: goulouse: doulouse* I, 20, *Tholeuze: goleuze* I, 49, das zu lesen ist *Toulouse: golouse* und *Parrousse: religiouse* II, 156, endlich *irous (irosus): vous* II, 92.

3. Eine Variation von *ou* ist *u*, das sich ebenfalls in unseren Documenten findet, aber nur ganz vereinzelt, in *tuchent* Ord. 636, *buche* Ord. 709, *amur* Let. 151, 2 Mal.

Alle diese 3 Bezeichnungsweisen des *ó*, nämlich *o, ou, u*, haben lautlich einen und denselben Werth, den eines geschlossenen *o*, welches aber dem *u*-Laut näher stand als dem wirklichen *o*. Vielleicht wird dieser Laut am besten wiedergegeben durch *ó*^{u}.

Anders verhält es sich mit der 4. Art, *ó* wiederzugeben, der Schreibung *eu*, die sicher eine lautliche Veränderung anzeigt. Unsere Urkunden bieten dieses *eu* in: *leur* Ord. 311, 577 (Sens), 799 (Chast.-Thierry) u. ö., Ol. 151 etc., *Seigneur*

Ord. 311 u. ö., 578 (Sens), Let. 244, *successeurs* Ord. 311, *meilleur* Ord. 426, *pluseurs* Ord. 426 u. ö., Ol. 404 u. ö., M. 9 etc. neben *plusieurs* Ord. 436, 798 (Ch. Thierry), 579 (Sens) u. ö., *valeur* Ord. 450, *Monseigneur* Ord. 454, Ol. 164, *greigneur* Ord. 450 u. ö., *meilleur* Ord. 384 (Ch. Thierry), *heure* Ord. 713, M. 27 u. ö., *fleur* Ol. 466, *malfaicteur* Ord. 436, *precieuse* Ol. 164, *religieux* Ord. 384 (Chast. Thierry), *greveuse* Ord. 385 (Ch. Thierry), *desaveus* Ord. 578 (Sens) etc. — Das lat. Suffix *-atorem* findet sich, abgesehen von den beiden früher erwähnten Formen in *-cour,* in doppelter Weise in den Documenten vertreten, durch *-eeur* und *-eur,* erstere Form noch in grosser Anzahl. Es folgen die Belege: *jugeeur* Ord. 562, 563 neben *jugeur* Ord. 563, *achateeur* Ord. 595, 651, 652, M. 244, 271, 336 neben *acheteur* Ord. 651, *buveeur* M. 25, *encuseeur* M. 26, *crieeur* M. 26 neben *crieur* M. 27, *vendeeur* M. 33, 37, 139, 270, *changeeur* Ord. 651, *denonceeur* Ord. 651, *faiseeur* M. 49, 180, *gardeeur* M. 70, *bateeur* M. 78, *conporteeur* M. 139 neben *conporteur* M. 139, *tailleeur* M. 143, *tascheeur* M. 206, *argenteeur* M. 210, *porteeur* M. 244 neben den bereits contrahirten Formen *procureur* Ord. 353, Ol. 595, *laboureur* Ord. 413, *scelleur* 467, *enregistreur* Ord. 477, *pecheur (peccator)* Ord. 595, *porteur* Let. II, 31 u. s. w. Es beginnt also im Französischen am Ende des 13. Jahrhundert das lat. Suffix *-atorem* sich anzugleichen an die Endung *-orem.* Rutebeuf ist das urkundliche *eu* ebenfalls bereits bekannt gewesen, neben gewöhnlichem *ou.* In den Adjectiven lässt sich dieses *eu* sogar ganz sicher nachweisen für Rutebeuf, durch die Reime *Deus: seux (solus)* I, 121, *deux: seux (solus): geux: Deus* I, 125 und *perilleux: leus (locus)* I, 188. Lat. *locus* hat wohl einst ein *lous* entwickelt, aber es reimt niemals mit *ou* aus *ó.* Die Wörter *jeus, leus, feus* reimen vielmehr immer, schon vor Rutebeuf, mit Wörtern wo ein *e* vorliegt und werden ganz gewöhnlich schon geschrieben *leus, feus* im Brandan und in der Oxf. Rolandshandschrift. Wenn daher *perilleux: leus* gebunden ist, so kann nicht constatirt werden eine Form *lous,* sondern dieser Reim beweist, dass das *-osus* bereits die neufranzösische Aussprache haben konnte, dass das *-ous* bereits gelautet hatte *óüs* und dass daraus *ö"s* schon geworden war. Es liegen in dieser Bindung, neben *Toulouse: goulouse: doulouse* I, 20, wahrscheinlich zwei

Sprachstufen vor, eine jüngere und eine ältere, wobei aber anzunehmen ist, dass das *u* den Klang von *ü* hatte, gegenüber neufranzösischem *doulouse*. Ebenso reimt Guiot von Provins *preu (probus): leu (locus)* v. 382, 906, *malicieux: lieux* v. 744, *preu: neu (nodum)* v. 2386 neben *prou (probus): fou (focus)* v. 164.

Dass jedoch neben dem *eu* aus *ó* ein *ou* bis um das Jahr 1500 im Französischen fortbesteht, ist schon früher dargelegt worden. Befremden muss, dass in einer Anzahl von Wörtern im Neufranzösischen *ou* für *ó* erhalten geblieben ist, allerdings meist in Wörtern mit lat. *ŭ* (*jour, tour* etc.), aber auch da, wo lat. *ŏ* zu Grunde liegt (*amour, jaloux, pour, nous, vous* etc.). Ein *eu* bieten unsere Documente auch in einigen Verbalformen, in denen es im Neufranzösischen wieder verschwunden ist, verdrängt durch *ou*, nämlich *queudront (coudre)* Ord. 601, *queudre (coudre)* M. 223 und *meudre (moudre)* M. 257.

Fassen wir das Resultat der Untersuchung über das *ó* zusammen, so ergiebt sich, dass am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhundert im Dialect von *Ile-de-France* neben der älteren Bezeichnung *o* und *ou* für diesen Laut bereits in überwiegender Mehrzahl *eu* eingetreten ist. *Ou* blieb graphisch und phonisch neben *eu* in der lat. Endung *-orem* etc., auf Grund des Reimgebrauchs der Dichter, noch bis Ende des 15. Jahrhundert im Französischen. *Eu* ist um das Jahr 1300 der durchaus herrschende Laut in dem lat. Suffix *-atorem*, das noch in zweisilbiger und einsilbiger Form neben einander besteht, und in der lat. Adjectivendung *-osus*.

II. *ò* = lat. *ŏ* in Position und lat. *au*. Es wird in unseren Urkunden wiedergegeben durch *o* und *ou: povre* Ord. 597, *or (aurum)* Ol. 164 und *our* Ord. 442, *chose* Ol. 189 neben *chouse* Ord. 586, Ol. 165 u. ö., *osez (p. p.)* Ord. 430 neben *ousez (ausus)* Ord. 430 etc.

Zu *ò* ist übergetreten lat. *foris*, das in unseren Urkunden bereits begegnet in der Form *fors* Ord. 325 u. ö. und *hors* Ord. 324 u. ö.; die diphthongirte Form, die Neumann[38]) für

[38]) Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen, Heilbronn 1878, p. 47.

die Sprache von Vermandois nachweist, ist ihnen unbekannt. Dass das *o* von *fors* bereits ein offenes ist, beweist auch Rutebeuf: *fors (foris): cors (corpus)* I, 17, 43, 64; *fors: effors* I, 44: *confors* I, 52, *defors: ors (aurum)* I, 230, *cors: defors* I, 53, 313; II, 107, 176: *tresors* I, 82.

Belegt seien auch hier noch einige Formen von *demŏrare*, das bekanntlich ein *ó* entwickelt hat: *demorant* und *demouranz* Ord. 315, 324 u. ö., *demorer* Ord. 582 und *demourer* Ord. 353, *demorent* Ord. 586 und *demourent* M. 53. Reime aus Rutebeuf, in denen dies *o* mit *ó* gebunden ist, wurden bereits früher gelegentlich erwähnt.

U.

U = lat. langem *u: aucun* Ord. 311, *convenu* Ord. 311, *droiture* Ord. 311, *durer* Ord. 311, *rue (ruga)* Ord. 789, etc.

Besondere Erwähnung verdient das *u* in *seurté, seureté* Ord. 314 u. ö., M. 24 u. ö., Ol. 211, 336 sowie in den übrigen Zusammensetzungen mit *seur (securus)*, wie *seurement* Ord. 425 u. ö., in *armeure* Ord. 352 u. ö., Ol. 164 neben vereinzeltem *armure* Ord. 635 (a. 1316), *serreurier* M. 45, 51 u. ö., *ferreure* M. 303 neben *ferrure* M. 319, in den Verbalformen *peussent* Ord. 386 u. ö. neben vereinzeltem *pussent* Ord. 447 (a. 1306), *peust* Ord. 438 u. ö., Ol. 676, *deust* Ord. 411 u. ö., Ol. 404, M. 182 u. ö., *eust, eut* Ord. 411 u. ö., *eussent* Ord. 447 etc., *eleussent* Ord. 536 u. ö., endlich in den Partic. Perfect. auf *u, receuz* Ord. 315 u. ö. neben seltenem *recuz* Ord. 315, *veu* Ord. 347 u. ö., Ol. 598, M. 1 u. ö., *creu (credutus)* Ord. 347 u. ö., M. 80 u. ö., *sceu, seu* Ord. 353 u. ö., Ol. 152 u. ö., M. 19, *eu* Ord. 383 u. ö., *deceuz* Ord. 450 u. ö., *esleuz* Ord. 466, *conneu* Ord. 666 neben *connu* Ord. 667, *meu* Ord. 383 u. ö., Ol. 466 u. ö., *deu* Ord. 603, 711, *teu (taculus)* Ord. 665, *leu* Ord. 714, *esleu* Ol. 558, M. 40 u. ö. In all diesen Worten wurde am Ausgang des 13. Jahrhundert das *u* noch getrennt gesprochen von dem vorausgehenden *e*. Es geht dies zunächst hervor aus den urkundlichen Schreibungen *assegurement* Ord. 564, *sehurs (securus)* Ord. 636, 637, *malsehurs* Ord. 637, *pourvehu* Ord. 574, *sehurement* Ord. 637, wo *g* und *h* hiattilgend stehen, neben den Schreibungen *veües* Ord. 324 u. ö., *eüe* Ord. 441 u. ö., *deüe* Ord. 459

etc., *veü* Ord. 465 etc., *receüe* Ord. 601 etc., Ol. 451, *leües* Ord. 768 etc., *deceüs* Ord. 538, *deüement* Ord. 540 etc. Aber auch das Vorkommen dieser Wörter im Verse der Dichter beweist, dass das *u* und das vorangehende *e* noch in zwei Silben gesprochen wurden; vgl. Rutebeuf I, 13, 15, 17, 22, 23, 29, 33, 41, 43, 44, 53, 57 u. ö., ebenso G. v. Provins v. 53, 148, 189, 366, 427, 493, 659, 691 u. ö. In einigen wenigen Fällen, wie im Perf., ist die Contraction dieses *eu* schon gesichert, z. B. in *recut, decut, plut,* Rutebeuf I, 263, 267. — Belegt sind auch in unseren Documenten die Formen *feust* Ord. 324 u. ö., Ol. 676 neben und gleich *fust* Ord. 440, *feussent* Ord. 520 u. ö., M. 58 u. ö. neben und gleich *fussent* Ord. 454, wo das *e* falscher Analogie (nach *eust* etc. von *avoir*) seinen Ursprung verdankt und keine besondere Silbe bildet. Es werden die Formen *fusse, fussent* bei G. v. Provins, wie sonst, nur zweisilbig gebraucht v. 162, 1665, 1698, 1945, 2266. Die zweisilbige Aussprache des *eu* ist auch noch vorhanden bei Eust. Deschamps in den Worten *pourveu* 26, *acreu* 46, *veu* 72, *creu* 233, *deceu* 233 etc. und bei Christine de Pisan[39]) in *eussent* 30, neben den gewöhnlichen contrahirten Formen.

Y.

Dasselbe hat in der Sprache unserer Documente nur graphischen Werth; lautlich fällt es mit *i* zusammen und wird für dasselbe an jeder beliebigen Stelle eines Wortes gebraucht. *)

[39]) Jeanne d'Arc, chronique rimée par Christ. de Pisan, Orléans 1865.

*) Fortsetzung folgt in Herrig's Archiv LX

Der Verfasser.

V I T A.

Ernestus Metzke natus sum Nissae die VIII. mensis Februarii anni MDCCCLVI. patre Carolo, medico, quem praematura morte mihi ereptum lugeo, matre Ludovica, e gente Markstein. Fidem profiteor evangelicam. Testimonium maturitatis adeptus mense Aprili anni MDCCCLXXVI. Universitatem Litterarum Vratislaviensem adii, ubi studiis philologicis, philosophis, historicis per novem semestria incubui. Scholis interfui virorum doctissimorum: Dilthey, Freudenthal, Freymond, Gröber, Junkmann, Kölbing, Neumann, Oginski, Partsch, Reifferscheid, Röpell, Weber, Weinhold. Per quattuor semestria sodalis eram ordinarius seminarii regii Romanensis, Gröberi auspiciis, per idem quoque temporis spatium seminarii Anglici, Kölbingii auspiciis, sodalis. Quibus omnibus viris doctissimis gratias ago semperque quam maxime possum agam.

THESEN.

1. Das Neufranzösische ist nicht eine directe Fortentwickelung des mittelalterlichen Dialects von Ile-de-France.
2. Die Reimchronik des Geoffroi Gaimar, der sich selbst aus Troie gebürtig nennt, ist in England verfasst worden.
3. Die italienische Form dove neben ove (lat. ubi) ist nach Analogie von donde (lat. de + unde) zu erklären.
4. Sprachliche Gründe weisen darauf hin, dass das mittelenglische Gedicht „Meditations on the Supper of our Lord" von Robert Manning of Brunne verfasst ist.
5. Die Geschichte lehrt, dass revolutionäre Zeitalter nicht geeignet sind zur Erziehung fester und sittenstrenger Charaktere.
6. Der Mangel an Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit hat Karl I. von England aufs Schaffot gebracht.